

**Studien zum Neuen Testament  
und seiner Umwelt**

Albert Fuchs

**Jesus  
in der Verkündigung  
der Kirche**

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	7
<i>Prof. Dr. Harald Riesenfeld, Univ. Uppsala*</i>	
751 20 Uppsala 1, Box 511	
Zur Frage nach der Einheit des Neuen Testaments . . . . .	9
<i>Prof. Dr. Xavier Léon-Dufour, SJ</i>	
75006 Paris, Centre Sèvres, 35, rue de Sèvres	
Das Sprechen von Auferstehung . . . . .	26
<i>Prof. Dr. Bo Reicke, Univ. Basel</i>	
4000 Basel, Spalentorweg 24	
Die Verkündigung des Täufers nach Lukas . . . . .	50
<i>Prof. DDr. Albert Fuchs, Phil.-Theol. Hochschule Linz</i>	
4020 Linz, Harrachstraße 7	
Intention und Adressaten der Bußpredigt des Täufers bei Mt 3,7–10 . . . . .	62
<i>Prof. Dr. Bo Reicke, Univ. Basel</i>	
4000 Basel, Spalentorweg 24	
Die jüdischen Baptisten und Johannes der Täufer . . . . .	76
<i>Prof. Dr. Lars Hartman, Univ. Uppsala</i>	
752 45 Uppsala, Tuvängsvagen 4	
Taufe, Geist und Sohnschaft. Traditionsgeschichtliche Erwägungen zu Mk 1,9–11 par . . . . .	89
<i>Hermann Aichinger, Phil.-Theol. Hochschule Linz</i>	
4020 Linz, Harrachstraße 7	
Quellenkritische Untersuchung der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat Mk 2,23–28 par Mt 12,1–8 par Lk 6,1–5 . . . . .	110
<i>Univ.Ass. Dr. Günter Stemberger, Univ. Wien</i>	
1080 Wien, Piaristengasse 38/11	
Die Stephanusrede (Apg 7) und die jüdische Tradition . . . . .	154
<i>Prof. Dr. Franz Zeilinger, Univ. Graz</i>	
8010 Graz, Bergmannngasse 25	
Die Träger der apostolischen Tradition im Kolosserbrief . . . . .	175
Bibliographie . . . . .	191
Abkürzungen . . . . .	201
Autorenregister . . . . .	203

---

\* Angegeben sind wissenschaftliche Institution und Privatadresse des Autors.

## VORWORT

*Der vorliegende Band vereinigt verschiedene Aufsätze zum Neuen Testament unter dem Gesamttitel „Jesus in der Verkündigung der Kirche“. Dabei war es nicht die Absicht der Autoren, dieser Frage ausführlich und thematisch nachzugehen. Der Titel wurde vielmehr in gewissem Sinn als nachträglicher Sammeltitle gewählt. Der weitgespannte Bogen der behandelten Themen kann aber tatsächlich ein Bild davon vermitteln, auf wie vielfache Weise sich der „historische Jesus“ in der Kirche wiederfindet bzw. wie differenziert die Kirche die Bedeutung der Person Jesu zu entfalten und den jeweiligen Adressaten verständlich zu machen suchte.*

*Vom Inhalt her bieten die einzelnen Artikel eine große Abwechslung und berühren eine ganze Reihe neutestamentlicher Arbeitsgebiete. Probleme der Hermeneutik und Literarkritik finden sich ebenso wie solche der Exegese und Bibeltheologie. Zusätzlich kommen die Umwelt des Neuen Testaments, religionsgeschichtliche Fragen und Probleme der jüdischen Exegese zur Sprache, sodaß insgesamt auch ein bestimmter Querschnitt durch die neutestamentlichen Forschungsgebiete geboten wird.*

*Bei den hier veröffentlichten Untersuchungen handelt es sich zum größeren Teil um Originalartikel, teilweise aber auch um Neubearbeitungen von Aufsätzen von Vertretern der Uppsala-Schule, die vorher nur auf Schwedisch erschienen waren. Es ist sehr erfreulich, daß diese bedeutsamen Arbeiten nun auch einem internationalen Leserkreis auf Deutsch zugänglich sind.*

*Es braucht nicht gesagt zu werden, daß für die verschiedenen Artikel die einzelnen Autoren selbst verantwortlich sind. Vereinheitlicht wurden nur die sehr unterschiedliche Schreibweise biblischer Namen, die Abkürzungen und die Literaturangaben. Dabei wurde immer versucht, die letzte erreichbare Auflage zu zitieren.*

*Schließlich danke ich allen herzlich, die zum Zustandekommen dieses Bandes beigetragen haben. Neben manchen, die ungenannt bleiben, möchte ich hier den raschen und sorgfältigen Druck der Fa. Ing. F. Plöchl erwähnen. Vor allem danke ich aber meiner Assistentin, Fr. Chr. Eckmair,*

*die auch das Literaturverzeichnis und die übrigen Register erstellt hat, für die vielfache Mühe, die mit der vorbereitenden Arbeit verbunden war.*

*DDr. Albert Fuchs*

## INTENTION UND ADRESSATEN DER BUSSPREDIGT DES TÄUFERS BEI MT 3,7–10

*Albert Fuchs*

Für das in Frage stehende Stück der Bußpredigt Johannes des Täufers, das sowohl von Mt (3,7–10) wie von Lk (3,7–9) überliefert wird, ist die starke Übereinstimmung des Textes kennzeichnend, die durch kleine Unterschiede, die offensichtlich redaktionelle Änderungen darstellen, nur in einzelnen Punkten aufgehoben wird. Es ist nicht zu übersehen, daß Mt und Lk hier weit enger miteinander übereinstimmen als im vorausgehenden Täuferabschnitt. Man kann deshalb kaum bezweifeln, daß für diese Perikope in beiden Evangelien die gleiche Quelle benützt wurde, und zwar, wie die Verwandtschaft mit ähnlichen Stücken schließen läßt, ganz unzweifelhaft Q.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Es ist bekannt, daß *R. Bultmann*, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen <sup>8</sup>1970, 123 die Meinung vertritt, die Worte der Bußpredigt seien von der Tradition dem Täufer bloß in den Mund gelegt worden, „weil man ein Stück seiner Bußpredigt berichten wollte“. Dem entsprechend sei es auch „als bloßer Zufall zu beurteilen . . . , daß Jesus nicht der Sprecher dieser Drohworte ist“. Von den vielen, die sich gegen diese übertriebene Kritik gewandt haben, sei *W. H. Brownlee*, John the Baptist in the New Light of Ancient Scrolls, in: *Interpr* 9 (1955) 71–90, 79 angeführt, der die Unhaltbarkeit der Behauptung Bultmanns sehr deutlich macht. Er betont, daß „the tendency of a Christian writer would be to ascribe everything possible to Jesus, rather than to John“. Und weiters: „The fact that this is actually ascribed to John in a Christian document is good testimony that it is really John’s teaching“. Neben diesen von Brownlee angeführten Gründen ist aber noch zu beachten, daß das historische Interesse an Johannes dem Täufer, das Bultmann jener Kirche unterstellt, die die Bußpredigt des Täufers weiter überlieferte, einen Anachronismus darstellt. Die Urkirche ist auch dort, wo sie vom Täufer redet, an *christologischen* Aussagen interessiert, nicht an der Person des Johannes *an sich*. Auch mit der Bußpredigt verfolgt die Kirche dieses Ziel, nicht die Vervollkommnung historischer Kenntnisse über Johannes. Vor allem aus diesem Grund ist das Verständnis Bultmanns verfehlt. Vgl. auch *E. Linnemann*, Jesus und der Täufer, in: *G. Ebeling - E. Jünger - G. Schunack* (Hgg), Festschrift für *Ernst Fuchs*, Tübingen 1973, 219–236, hier 219, Anm. 1.

Kritisch gegenüber Bultmann äußert sich auch *J. Becker*, Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth (BSt, 63), Neukirchen 1972, 109, Anm. 21, der als positive, für die Täuferverkündigung charakteristische Punkte die folgenden Merkmale aufzählt: „die rein negative Zukunftsschilderung als Feuergericht, die spe-

Trotz der eben erwähnten weitgehenden Verwandtschaft bzw. Identität der beiden Stücke, die von der gleichen Wortwahl und Wortfolge bis zur gleichen Satzfolge und zur übereinstimmenden Struktur des ganzen Abschnittes reicht, ist vor allem der Unterschied in der Adresse der Perikope bei Mt und Lk nicht ganz bedeutungslos und soll mit einiger Ausführlichkeit behandelt werden.

Bei Lk ist ἔλεγεν οὖν in der Einleitung kaum ursprünglich, da Satzanfänge mit ἔλεγεν δέ oder εἶπεν δέ innerhalb des NT nur in lk Schriften begegnen.<sup>2</sup> Das ist zwar nicht ganz dasselbe wie ἔλεγεν οὖν, aber im wesentlichen, besonders in Rhythmus und Struktur, doch verwandt (Satzanfang mit Verb im Imperfekt oder Aorist, darauffolgende Ergänzungspartikel), sodaß man auf die gleiche Redaktion schließen darf. Verstärkt wird diese Annahme lk Gestaltung noch durch die Feststellung, daß οὖν, das aus der Natur der Sache leicht redaktionell sein kann, von Lk ebenfalls häufig gebraucht wird.<sup>3</sup> Zudem ist ὄχλος ein beliebtes lk Wort,<sup>4</sup> das im dritten Evangelium mehrfach an die Stelle inhaltlich verwandter Ausdrücke der Quellen tritt. Eine Bearbeitung durch Lk ist somit auch hier nicht auszuschließen. Trotz dieser Möglichkeit kann aber ὄχλος auch schon in der Quelle gestanden sein, da die eben gemachten Beobachtungen nur zeigen, daß ὄχλος dem Stil und der Redaktion

---

zielle Form der Naherwartung und den Bruch mit der Heilsgarantie Israels. Zudem fehlt“, wie der Autor bemerkt, „dem Abschnitt jede jesuanische oder christliche Komponente“. — *W. Wink*, John the Baptist in the Gospel Tradition (SNTS MS, 7), Cambridge 1968, 19, Anm. 1 wendet von inhaltlicher Seite gegen Bultmann ein, man könne nicht annehmen, daß die Kirche bloße Umkehr als für das Heil ausreichend erachtet habe ohne den Glauben an Jesus als den Messias, wobei er sich auf *E. Percy*, Die Botschaft Jesu. Eine traditionskritische und exegetische Untersuchung (LUA, 49, 5), Lund 1953, 9 und andere beruft.

<sup>2</sup> Vgl. *A. Fuchs*, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 77. Vgl. auch *A. Harnack*, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, II: Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas, Leipzig 1907, 33; *J. C. Hawkins*, Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem, Oxford 1968 (= <sup>2</sup> 1909), 18.

<sup>3</sup> Lk 31; Apg 62; Mt 57; Mk 5; Joh 194; nach *R. Morgenthaler*, Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes, Zürich - Frankfurt 1958, 127.

<sup>4</sup> Ev. 41, Apg 22. Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 127 und *S. Schulz*, Q. Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972, 366 und Anm. 285. Schulz hält ca. 19 Stellen im Evangelium für lk.

des Lk gut entspricht, nicht aber *beweisen*, daß er das Wort in den Text eingefügt hat.<sup>5</sup>

Aufgrund der angeführten schriftstellerischen Eigenheit des Lk ist es also nicht sehr sicher, daß B. Weiß recht hat mit der Meinung, schon die Quelle des Lk habe „mit einem blossen ἔλεγεν οὖν . . . oder ἔλεγεν οὖν τοῖς ὄχλοις“ begonnen.<sup>6</sup> Es nützt wenig, zum Beweis dafür auf das AT, und zwar näherhin auf das atl *wajjomer* bzw. auf die Parallelstellen Lk 13,18; 19,12 und 12,54 hinzuweisen,<sup>7</sup> da der zitierte hebräische Satzanfang, der im AT häufig vorkommt, in der griechischen Form lk Redaktion nicht ausschließt. Derselbe hebräische Ausdruck läßt sich außerdem sowohl mit ἔλεγεν wie mit εἶπεν übersetzen, die Verbindung mit einer Partikel wie δέ ist für die Übersetzung nicht notwendig, und zudem könnte die hebräische Form ebensogut auch noch mit καὶ εἶπεν bzw. καὶ ἔλεγεν oder ähnlich wiedergegeben werden. Das Vorkommen eines im AT wiederholt verwendeten Ausdrucks (hebräischer Text oder LXX) in einem Evangelium sagt also noch nicht unbedingt etwas über den ursprünglichen Wortlaut einer Stelle, sondern kann ebensogut Zeugnis für die biblizistische Ausdrucksweise eines Autors sein. Redaktion ist darum in solchen Fällen nicht aus-, sondern grundsätzlich eingeschlossen. Auch bei einer biblischen (atl) Wendung muß man deshalb darauf sehen, in welcher Weise bzw. in welchem Ausmaß sie von einem Evangelisten im Vergleich zu den anderen verwendet wird. Im konkreten Fall ergibt sich, daß die herangezogenen Lk-Stellen weit eher die Redaktion des Evangelisten bezeugen, als daß man die Formulierung von 3,7 als Überrest einer Quelle nehmen dürfte. Diese Bemerkungen betreffen aber nur die konkrete sprachliche Form der Einleitung, nicht den Kern des Textes selbst, der noch genauer eruiert werden muß.

Ohne noch die spezielle Adresse von Mt 3,7 vorläufig näher zu erörtern, ist aber die Beobachtung richtig, daß schon in Q eine bestimmte

---

<sup>5</sup> Vgl. P. Hoffmann, Studien zur Theologie der Logienquelle (NtA, 8), Münster 1972, 17, der in der Verwendung des Argumentes von den „Kindern Abrahams“ noch einen Hinweis darauf sieht, daß die Bußpredigt ursprünglich an das ganze Volk gerichtet war (Anm. 11).

<sup>6</sup> B. Weiß, Das Matthäusevangelium und seine Lucas-Parallelen, Halle 1876, 103.

<sup>7</sup> Lk 13,18: ἔλεγεν οὖν; Lk 19,12: εἶπεν οὖν; Lk 12,54: ἔλεγεν δὲ καὶ τοῖς ὄχλοις.

Angabe der Adressaten vorhanden gewesen sein muß.<sup>8</sup> Trotz der Unterschiede bei Mt und Lk läßt sich ja feststellen, daß einige Elemente in beiden Texten identisch oder zumindest verwandt sind. Sowohl bei Mt wie bei Lk wird eine *relativ große Zahl* von Menschen genannt, die zu Johannes kommen (Mt: *πολλοὺς τῶν Φαρισαίων καὶ Σαδδουκαίων*; Lk: *ἐκπορευόμενοι ὄχλοις*), bei beiden Evangelisten wird gesagt, daß man zu ihm *hinauszieht* (*ἐρχομένους*, Mt; *ἐκπορευόμενοις*, Lk). Der Erzähler hat somit nicht etwa bloß konkret versammelte Zuhörer im Auge, sondern unterstreicht die Macht des Wortes des Johannes, die von weither Scharen von Menschen zu ihm an den Jordan hinauszieht. Auch die *Absicht* ihres Kommens wird übereinstimmend mit dem *Sich-taufen-lassen* benannt (*ἐπὶ τὸ βάπτισμα*, Mt; *βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ*, Lk), was umso eher als verlässlicher Text der Quelle gelten kann, als man – in Anbetracht des Inhalts von Mt 3,7–10 – Adressaten erwarten würde, die kommen, um die *Predigt* des Johannes zu hören. Was die konkreten Formulierungen betrifft, ist redaktionelle Umformung weder bei Mt noch bei Lk auszuschließen. Mt liebt substantivische Ausdrücke (*ἐπὶ τὸ βάπτισμα*), wo die Vorlagen verbal gefaßt sind, und Lk verwendet einen verkürzenden finalen Infinitiv ebenfalls an mehreren Stellen.<sup>9</sup> Sachbedingt mußte in Q natürlich auch erwähnt sein, daß Johannes seine *Predigt an* die Herbeigekommenen richtete (*εἶπεν αὐτοῖς*, Mt; *ἔλεγεν*, Lk), wobei auch die Identität des Verbs zu beachten ist. Insgesamt ist also der genaue Text der Vorlage nicht mehr im einzelnen zu rekonstruieren, über den Kern selbst kann aber kein Zweifel bestehen.<sup>10</sup>

Bei Mt (3,7) dürfte die sachliche Zusammenstellung von Pharisäern und Sadduzäern zum Unterschied von der Adresse des Lk auf Rechnung

<sup>8</sup> Vgl. Schulz, Spruchquelle, 366f.

<sup>9</sup> Vgl. z.B. *τὸ ἐνδυμα αὐτοῦ* Mt 3,4 mit *ἦν . . . ἐνδεδυμένος* Mk 1,6 bzw. *τραφή* Mt 3,4 mit *ἦν . . . ἔσθων* Mk 1,6. Bei Lk ist ein Vergleich von 3,7 mit 3,12 *ἦλθον . . . βαπτισθῆναι* und 3,17 *διακαθάραι / συναγαγεῖν* (Mt 3,12 hat *διακαθαριεῖ* und *συνάξει*) aufschlußreich.

<sup>10</sup> Schulz, aaO. 367 rekonstruiert als Einleitung in Q folgenden Text: *Ἰωάννης εἶπεν τοῖς ἐρχομένοις ἐπὶ τὸ βάπτισμα*. – Hoffmanns Bemerkung (Logienquelle, 16) „Wie die Einleitung zu diesen Logien in Q gestaltet war, läßt sich nicht mehr ermitteln“ ist also etwas zu skeptisch.

des Evangelisten gehen,<sup>11</sup> da diese Gruppierung mit Ausnahme von Apg 23,7, wo es sich bezeichnenderweise um einen Streit zwischen diesen beiden Parteien handelt, im NT nur im Mt-Ev, hier jedoch mehrmals anzutreffen ist: 3,7; 16,1.6.11.12 (zweimal). Redaktionsgeschichtlich läßt sich diese statistische Beobachtung unschwer erklären. Mt ordnet, wie W. Trilling erkannt hat, offensichtlich zwei zueinander in Gegensatz stehende Gruppen zusammen, weil zu seiner Zeit „aus den verschiedenen Parteien und Ständen . . . eine einzige geschlossene *Front* geworden“ ist.<sup>12</sup> H. J. Holtzmann hatte schon früher bemängelt, daß bei Mt 3,7 Pharisäer und Sadduzäer zusammen genannt werden, „als ob diese zusammengehörten“, wo sie doch nur wie „Junker und Pfaffen“ zusammenpassen.<sup>13</sup> Eine gewisse geschichtliche Grundlage und einen realen Anknüpfungspunkt für diese Kombination sah er darin gegeben, „dass beide Parteien in den letzten Tagen Jesu vereint gegen ihn auftraten“,<sup>14</sup> während es jedoch völlig undenkbar sei, daß sie gemeinsam zur Taufe des Johannes gekommen seien. In Hinblick auf die Motive der Mt-Redaktion meint Holtzmann in diesem Zusammenhang: „Wie bezüglich des Inhalts der Predigt . . . [3,2 und 4,17], so stellt . . . Mt Johannes

<sup>11</sup> Vgl. u.a. H. J. Holtzmann, Die Synoptiker (HCNT, I/1), Tübingen - Leipzig <sup>3</sup>1901, 43; Harnack, Sprüche, 33; C. G. Montefiore, The Synoptic Gospels, II, New York 1968 (= London <sup>2</sup>1927), 14; E. Klostermann, Das Lukasevangelium (HbNT, 5), Tübingen <sup>2</sup>1929, 53; H. Sahlin, Studien zum dritten Kapitel des Lukasevangeliums, Uppsala - Leipzig 1949, 32-33, Anm. 4; A. Salas, El mensaje del Bautista. Redacción y teología en Mt 3,7-12, in: EstB 29 (1970) 55-72, 60-61; B. Marconini, Tradizione e redazione in Mt 3,1-12, in: RivBib 19 (1971) 165-186, 168.

<sup>12</sup> W. Trilling, Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäus-Evangeliums (StANT, 10), München <sup>3</sup>1964, 91. Vgl. dazu überhaupt ders., aaO. 90-93; Bultmann, Geschichte, 54-56; W. Grundmann, Das Evangelium nach Matthäus (THK NT, 1), Berlin <sup>2</sup>1971, 94 und Anm. 15; und R. Hummel, Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Judentum im Matthäusevangelium (BEvTh, 33), München <sup>2</sup>1966, 12-17.18-20. Man vergleiche auch G. D. Kilpatrick, The Origins of the Gospel According to St. Matthew, Oxford <sup>3</sup>1966, 120, der unter „Sadduzäer“ ein Wort versteht, mit dem Mt „alle nicht-christlichen, nicht-pharisäischen Juden“ zusammenfassen wollte. Im Anschluß an ihn auch Salas, Mensaje, 61 bzw. ders., El mensaje del Bautista. Estudio histórico-redaccional de Mt 3,7-12, in: 29 Semana Biblica Española (Madrid 1969, hg. 1971) 271-287, 276-277.

<sup>13</sup> H. J. Holtzmann, Synoptiker, 43. Vgl. auch B. Weiß, Lucas-Parallelen, 103; ders., Die Quellen des Lukasevangeliums, Stuttgart - Berlin 1907, 64: „... die Pharisäer . . . werden . . . nicht mit ihren Erzfeinden zusammen zur Taufe gekommen sein“. Gegen historische Zusammengehörigkeit auch Hoffmann, Logienquelle, 17.

<sup>14</sup> Holtzmann, aaO. 43.

und Jesus auch in Bezug auf das Publikum gleich, an welches die beiderseitigen Straf- und Drohreden ergehen, und legt insonderheit jenem einen Prolog zu Mt 23 in den Mund“.<sup>15</sup>

Mit dieser Feststellung hat der Autor weitgehend die Intention des Mt richtig getroffen, wenn bei ihm auch der direkte Sitz-im-Leben des Evangelisten, den Trilling später hervorhebt, noch nicht in vollem Ausmaß in den Blick kommt.

Nach R. Trevijano Etcheverria<sup>16</sup> beabsichtigt das Mt-Ev mit der Adresse von 3,7 anzugeben, „wer die schärfsten Gegner Jesu und für die Situation des Urchristentums in der Auseinandersetzung mit dem Judentum waren“. Der Verfasser betont ausdrücklich, daß es sich dabei um eine Tradition handelt, die vor der Mt-Redaktion anzusetzen sei, und daß sich die Polemik „gegen die Führer des offiziellen Judentums, vor der Tempelzerstörung“ richte. Wenn man einer solchen Beschreibung des Sitzes-im-Leben teilweise zustimmen könnte, da die zur Zeit des Mt unzweifelhaft gegebene Frontsituation (man vergleiche bloß Mt 23!) natürlich eine längere Entwicklung voraussetzt, geht es sicherlich zu weit, wenn Trevijano „estas frases“ (wohl die Bußpredigt) von einem „sehr alten judenchristlichen Midrasch“ ableiten möchte, der die ursprüngliche Täufertradition von Mk 1,4–5 zum Gegenstand hatte.<sup>17</sup>

Auch W. Wink<sup>18</sup> betont, daß Mt aus der Sicht seiner Zeit schreibt: „ . . . Matthew conceived of Judaism, not in terms of its diversity in Jesus' day, but rather in its contemporary form, that is, Pharisaical Judaism as it developed in the period following the destruction of the temple in A. D. 70. Projecting backward from the present polemical situation of the church in its struggle with Pharisaic Judaism, Matthew concentrates on the Pharisees as the real opponents of Jesus, and at every opportunity makes them the villains of the piece“. Nicht ganz zutreffend im historischen Sinn ist jedoch die Behauptung, Mt projiziere seine gegenwärtige Situation zurück in die Vergangenheit.<sup>19</sup> Der Autor beachtet nicht, falls seine Erklärungen nicht historisierend ge-

<sup>15</sup> Holtzmann, aaO. 43.

<sup>16</sup> R. Trevijano Etcheverria, La tradición sobre el bautista en Mc. 1,4–5 y par., in: *Burgense* 12 (1971) 9–39, 21.

<sup>17</sup> Trevijano, aaO. 21. Vgl. auch *ders.*, Comienzo del evangelio. Estudio sobre el prologo de San Marcos, Burgos 1971, 44–45.

<sup>18</sup> Wink, Baptist, 34.

<sup>19</sup> Dies ist auch die Meinung Grundmanns, Mt, 94, Anm. 15.

meint sind, daß gerade Mt nicht zurückschaut, sondern mit Hilfe der Tradition sehr konkret auf die Gegenwart eingeht und das dem Mesias Jesus gegenüber verschlossen gebliebene Israel in seinen Führern angreift. Die historisierende Darstellung ist nur das literarische Mittel, mit dem er seine *zeitgenössischen* Gegner erreicht.

Ähnlich wie lange vor ihm von Holtzmann wird das tatsächliche Vorgehen des Mt und damit einschlußweise die Intention, die den Evangelisten bei der Adreßänderung bewegte, von W. Grundmann gesehen. „Durch seine [= Mt] Einleitung wird die Anrede ‚Brut von Schlangen‘ nicht zu einer Anrede an das Volk, sondern an Vertreter der beiden führenden Parteien, die von Matthäus als an der Kreuzigung Jesu wesentlich beteiligt dargestellt werden“.<sup>20</sup> Auch nach B. Weiß<sup>21</sup> läßt Mt schon Johannes den Täufer die Sadduzäer und Pharisäer als die späteren „hauptsächlichen Gegner Jesu“ verurteilen, als die sie in seinem Evangelium erscheinen. Dagegen ist C. G. Montefiore, der teilweise, aber zu Unrecht, historisch rekonstruiert, der Ansicht, daß Mt bezüglich der Adressaten der Bußpredigt „nur eine vage Idee“ hatte und nicht genauer informiert war, wer sie waren. „Alles, was er wußte oder sich zu wissen interessierte, war, daß sie Gegenspieler seines Helden waren“.<sup>22</sup> Abgesehen von dieser zurückhaltenden Einstellung bezüglich der Kenntnis der genauen geschichtlichen Verhältnisse von Seiten des Mt hat aber auch Montefiore den maßgeblichen Gesichtspunkt für das schriftstellerische Vorgehen des Evangelisten entdeckt und den literarischen Charakter der Adresse durchschaut.

Zusätzlich zu der Tatsache, daß sich das gemeinsame Auftreten von Pharisäern und Sadduzäern in historischem Sinn nur schwer verständlich machen läßt, andererseits aber den zeitgeschichtlich orientierten theologischen Interessen des Mt gut entspricht, kann man als Hinweis

<sup>20</sup> Grundmann, Mt, 94.

<sup>21</sup> B. Weiß, Quellen, 64. – M. Kiddle, The Teaching of John the Baptist, in: ExpT 48 (1936–37) 396–400 beachtet in seinem Aufsatz, der sich ausführlich mit dem Verhältnis Jesu zum Täufer beschäftigt, die Redaktion des Evangelisten zu wenig und übersieht die absichtliche Adressierung der Bußpredigt an die Pharisäer und Sadduzäer (398). Aufgrund seines historischen Interesses ist für ihn die verschiedene Adresse der Bußpredigt Anlaß für die Frage, ob Mt tatsächlich recht hat, wenn er das Wort vom „Schlangengezücht“ als an die Pharisäer und Sadduzäer gerichtet überliefert. Der Artikel Kiddles, der für die historischen Zusammenhänge beachtenswerte Fragen aufwirft, ist redaktionsgeschichtlich noch uninteressiert.

<sup>22</sup> Montefiore, Synoptic Gospels, II, 14.

auf den redaktionellen Charakter der Adresse auch noch die Beobachtung werten, daß die Angabe der Adressaten nur indirekt zu dem Stoff paßt, den sie einleitet. Zumindest läßt sich kein *innerer* Zusammenhang nachweisen. B. Weiß hat bezüglich der literarkritischen Herkunft der Adresse des Mt bemerkt, daß „die folgende Rede nichts enthält, was auf die Eigenthümlichkeit jener beiden Sonderrichtungen hinweist“.<sup>23</sup> Da man den Pharisäern und Sadduzäern auch nicht vorwerfen könne, „dass sie in unrichtigem Sinne die Taufe beehrten“,<sup>24</sup> wie man aus der Anrede *γεννήματα ἔχιδνῶν* eventuell vermuten würde, weil das aus der Rede nicht ersichtlich wird, bekundet die historisch schlecht verifizierbare Adresse des Mt auch auf diese Weise ihren sekundären, redaktionellen Charakter.

Überdies kann man noch darauf hinweisen, daß auch aus Lk 7,30 par Mt 21,32 zu entnehmen ist, daß die Pharisäer<sup>25</sup> die Johannes-taufe nicht empfangen und sich nicht bekehrt haben. Insgesamt kann also am schriftstellerischen Ursprung der mt Adresse kein Zweifel bestehen.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> B. Weiß, Lucas-Parallelen, 104; ähnlich *ders.*, Quellen, 64: „Keiner der vom Täufer direkt oder indirekt gegen die Angeredeten erhobenen Vorwürfe geht auf irgend etwas diesen Parteien Charakteristisches“. — Umgekehrt möchte R. Schütz, Johannes der Täufer (ATHANT, 50), Zürich 1967, 31, Anm. 10 der Stelle Lk 7, 29–30 entnehmen, daß sich Johannes der Täufer nicht an die *ὄχλοι* von Lk 3,7 wandte, sondern daß unter den Angeredeten „Pharisäer und Schriftgelehrte gemeint sein werden“. An anderer Stelle (76) vermutet er Pharisäer „und vielleicht Sadduzäer“ als ursprüngliche Adressaten. „Dass Lukas die richtige Überlieferung bewahrt habe . . ., ist nicht einzusehen“ (31, Anm. 10).

<sup>24</sup> B. Weiß, Lucas-Parallelen, 104.

<sup>25</sup> A. Loisy, Les évangiles synoptiques, I, Frankfurt 1971 (= Ceffonds 1907), 395 nennt auch die Sadduzäer, obwohl sie an der angeführten Stelle nicht erwähnt werden. Mt 21,28–32 ist eine Perikope ohne eigene Adresse, und im vorausgehenden Stück sind bei Mt nur die *ἀρχιερείς* und *πρεσβύτεροι τοῦ λαοῦ* genannt, bei Mk und Lk die *ἀρχιερείς*, *γραμματεῖς* und die *πρεσβύτεροι*, aber ebenfalls nicht die *Σαδδουκαῖοι*. Da aber „Sadduzäer“, wie Kilpatrick und Salas festgestellt haben (vgl. Fußnote 12), einen umfassenderen Bedeutungsinhalt besitzt, ist der von Loisy hergestellte Zusammenhang trotzdem richtig.

<sup>26</sup> Vgl. Marconcini, Tradizione, 168, der aus Lk 3,10–17 und 7,30 ableitet, daß es sich bei den Adressaten um „demütiges, bußfertiges Volk“ handelt, nicht um Pharisäer und Sadduzäer, die eine mt Redaktion darstellen. Vgl. auch 181, Anm. 69. Ähnlich hält es Trevijano, Tradición, 16 für das Wahrscheinlichste, daß sich die Drohpredigt des Johannes an das Volk richtete. Vgl. *ders.*, Comienzo, 39, und E. F. Scott, John the Baptist and His Message, in: The Expositor VII/6 (1908) 68–76, 73. Nach H. Schürmann, Das Lukasevangelium, I (HThK, III/1), Freiburg - Basel - Wien 1969, 163 bewahrt Lk „den ursprünglichen Sinn der Vor-

Von sprachlicher Seite kann man für die mt Urheberschaft der Formulierung von 3,7 zusätzlich zu den inhaltlichen Überlegungen noch die Beobachtung anführen, daß das prädikative Partizip ein Stilmittel ist, das Mt sehr häufig verwendet. *ιδῶν* + Verb erscheint in verschiedenen Variationen bei Mt 2,10.16; 3,7; 5,1; 8,18.34; 9,2.4.11.22.23.36; 12,2; 14,26; 18,31; 21,15.19.20.32.38; 26,8; 27,3.24.54; 28,17.<sup>27</sup> Diese Feststellung betrifft zwar nur ein Detail der Formulierung der Einleitung bei Mt, fügt sich aber nahtlos an die bisherigen inhaltlichen Ergebnisse bezüglich der mt Adresse an.

Anders, wenn auch zum Teil ebenfalls redaktionsgeschichtlich, urteilt E. Linnemann.<sup>28</sup> Sie ist der Ansicht, daß beide widersprüchliche Adressen auf Redaktion zurückgehen und daß man nur aus den folgenden Logien selbst entnehmen kann, an wen sich die Redaktion richtet. Nach Linnemann ist aber zu bedenken, daß nicht alle Logien dieselben Personen ansprechen müssen, sodaß man ihre ursprüngliche Einheit nicht voraussetzen darf. Wie sie meint, „richten sich die Verse Mt 3,7b.8 par. Lk 3,7b.8a an Leute, die zur Taufe kommen, ohne die nötige Buße zu tun. Mt 3,9 par. Lk 3,8b wendet sich dagegen an solche, die es nicht für nötig halten, sich taufen zu lassen, weil sie Abrahams Söhne sind“.<sup>29</sup>

In dieser Analyse, die sich mehr den einzelnen Inhalten der Perikope und ihrer vorsynoptischen Entwicklung zuwendet, erscheint aber widersprüchlich, daß aus den – nach Meinung der Autorin noch dazu uneinheitlichen – *Logiengruppen* ablesbar sein soll, an wen sich der jeweilige *Redaktor* (Mt, Lk) *der Gesamtadresse* wendet, sofern man ihm nicht historisches Interesse unterstellt. Linnemann hat übersehen, daß es Mt zumindest, um den es in dieser Untersuchung hauptsächlich geht, gar nicht um das Auffinden der historischen Adressaten zu tun ist, sondern daß er ganz im Gegenteil eine alte Überlieferung einer *neuen Zielsetzung* dienstbar macht und daß er den Stoff von Mt 3,7b–10 nicht

---

lage, wenn er die Bußpredigt nicht an besondere Gruppen im Volk, sondern an dessen Ganzheit gerichtet sein läßt“. J. Gnllka, Die essenischen Tauchbäder und die Johannestaufe, in: RevQum 3 (1961–62) 185–207, 200 kommt dagegen bezüglich der Adresse der Bußpredigt nur zu der Ansicht, es sei „schwer auszumachen, welche Angabe den Ereignissen nähersteht“.

<sup>27</sup> Vgl. Schulz, Spruchquelle, 366, Anm. 287.

<sup>28</sup> Linnemann, aaO. 228–229 und Anm. 23.

<sup>29</sup> Linnemann, aaO. Anm. 23.

als **Konglomerat**, sondern als *Einheit* behandelt. Nicht den einzelnen Logien ist also zu entnehmen, was Mt z.B. beabsichtigte, sondern der von ihm neu gestalteten Adresse. Zu fragen bleibt nur, welches Interesse ihn dabei leitete. Daß man sein Anliegen gerade verkennt, wenn man seine Absicht in der Weitergabe historischer Mitteilungen sieht, haben verschiedene Überlegungen bereits deutlich gezeigt.

Ähnlich wie Linnemann versucht auch B. Marconcini<sup>30</sup> der Entwicklungsgeschichte des Textes nachzugehen. Auch er trennt, was die Bußpredigt des Johannes betrifft, die VV. 7b–8, 9 und 7a voneinander, verliert dabei aber ebenfalls die Perikope als Ganzheit aus dem Auge. V.9 hält er für jünger als die von ihm als archaisch empfundenen VV. 7b–8. Kriterium ist dafür das Vokabular, das in V.9 mit dem des übrigen Evangeliums übereinstimmt, während die Sprache von 7b–8, wie der Autor feststellt, sonst bei Mt wenig Anklänge hat. Dazu kommt, daß ihm der Ausdruck „Nattergezücht“ inhaltlich für zu stark und historisch unwahrscheinlich erscheint, wenn sich Johannes an gutwillige Hörer wandte.<sup>31</sup> Ohne diese Beschimpfung hätte die Rede eine größere Homogenität mit den übrigen, sehr alten Bildern der VV.10.12, in denen die Vorwürfe und Drohungen indirekt und nicht so stark seien. Nach Marconcini ergibt sich aus all dem u.a. der Schluß, daß die Anrede *γεννήματα ἐχιδνῶν* von Mt selbst eingefügt worden sein muß, nachdem ebenfalls er selbst vorher die ganze Rede an die Pharisäer und Sadduzäer adressiert hatte. Von dort habe dann auch Lk den Ausdruck *γεννήματα ἐχιδνῶν* übernommen.<sup>32</sup>

Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß dieser Erklärungsversuch Marconcinis eine äußerst problematische Hypothese darstellt, die weit mehr Schwierigkeiten schafft als sie meint beseitigen zu können. Abgesehen davon, daß das sprachstatistische Argument von Marconcini stark überzogen wurde, kommt die Behauptung einer Übernahme des Ausdrucks *γεννήματα ἐχιδνῶν* durch Lk aus Mt einer bloßen quellenkritischen Willkür gleich, die außerdem der Sache nach gerade bei Lk unverständlich wäre. Hier wird doch gerade dem Evangelisten Lk, dessen Sprach- und Stilempfinden sonst so häufig gepriesen wird, unterstellt, er habe eine Formulierung in seinen Text übernommen, die laut

<sup>30</sup> Marconcini, Tradizione, 179–185.

<sup>31</sup> Marconcini, aaO. 181.

<sup>32</sup> Marconcini, aaO. 181–182.

Marconcini schon bei Mt für den Kontext zu stark ist, obwohl sie dort auf die Pharisäer und Sadduzäer gemünzt ist, die bei Lk 3,7 gar nicht genannt sind. Darüber hinaus nimmt diese Erklärung auf keines der Argumente Rücksicht, die für eine gegenseitige Nichtkenntnis von Mt und Lk sprechen und die bei einer solchen These ausführlich herangezogen werden müßten.<sup>33</sup>

Nachdem die Versuche, die Bußpredigt in kleinere Abschnitte aufzuteilen und für sie nach entsprechenden Adressaten zu suchen, kein befriedigendes und überzeugendes Ergebnis erbracht haben, soll nun weiter nach Gründen gefragt werden, die Mt veranlaßten, der ganzen Perikope eine neue Ausrichtung zu geben.

Wenn man die Bußpredigt des Täufers auch nicht gerade als für die Angeredeten *typisch* bezeichnen kann, so hat Mt dieses Stück aus Q offensichtlich doch andererseits für *geeignet* gehalten, um es an sie zu richten. Da die Perikope als ganze eine unüberhörbare Forderung nach Sinnesänderung und Umkehr darstellt,<sup>34</sup> muß man in diesem Element auch das für Mt entscheidende Motiv sehen, den Abschnitt in seinem Sinn zu verwenden. Daneben ist von nicht geringem Belang, daß die Anrede „Natterngezücht“ bei 12,34 und 23,33 an die gleichen bzw. verwandte Adressaten gerichtet ist wie bei 3,7 und jeweils im Kontext von Reden ähnlicher Art wie die Bußpredigt 3,7–10 erscheint.<sup>35</sup> Da es sich an den genannten Stellen beide Male um sekundäre mt Bearbeitung handelt,<sup>36</sup> ist es ganz offenkundig, daß hier ein Sitz-im-Leben für das

<sup>33</sup> Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 7–8.

<sup>34</sup> Nach J. Gnülka, Der Täufer Johannes und der Ursprung der christlichen Taufe, in: BiLeb 4 (1963) 39–49, 43 bezieht sich der Ausdruck „Natterngezücht“ auf jene, „die glaubten, es genüge, die Taufe zu empfangen, ohne umzukehren“.

<sup>35</sup> Loisy, Év.syn., I, 395 denkt bezüglich der Kombination der Pharisäer und Sadduzäer bei Mt 3,7 gerade umgekehrt. Er bemerkt bei 12,34 und 23,33 den verwandten Charakter der Reden, in denen die Beschuldigung *γεννήματα ἐχιδνῶν* gebraucht wird, ist aber der Meinung, daß Mt aufgrund dieser Anrede den Schluß gezogen habe, daß Johannes die Pharisäer im Auge gehabt hat und daß der Evangelist dann die mit ihnen im Evangelium häufig assoziierten Sadduzäer angeführt hat. — Diese Assoziation von Pharisäern und Sadduzäern kann sachlich natürlich auch nur in dem Sinn gemeint sein, daß beide Gruppen Gegner Jesu sind. Es kann nicht bedeuten, daß sie gemeinsam handelten oder gemeinsam auftraten.

<sup>36</sup> Vgl. z.B. P. Gaechter, Das Matthäus-Evangelium, Innsbruck - Wien - München 1964, 405–407.

Vorgehen des Mt liegen muß.<sup>37</sup> Es geht um eine äußerst scharfe Auseinandersetzung zwischen der Kirche und den einflußreichsten Kräften der Synagoge in den Jahren um die Zerstörung Jerusalems, wo das Wachstum und die Ausbreitung des neuen Glaubens das religiöse Selbstverständnis der Synagoge immer mehr in Frage stellten, wo aber auch umgekehrt dieser Glaube immer stärkeren Angriffen von Seiten des alten Judentums ausgesetzt war.

Darüber hinaus ist aber die Situation des Evangelisten noch weiter für die Interpretation der Bußpredigt heranzuziehen. Es kann ja nicht ohne Konsequenzen für das Verständnis des Stückes bleiben, wenn Mt den *gesamten* Inhalt der Perikope neu adressiert. Durch die Umorientierung

<sup>37</sup> Vgl. Hoffmann, Logienquelle, 17: „Die Schärfe des Tones, namentlich das Schimpfwort *γεννήματα ἐχιδνῶν* mag ihn veranlaßt haben, gerade sie als Adressaten der Rede zu nennen“.

Abzulehnen ist aus den bisher genannten Gründen die Behauptung von L. Sabourin, *Il Vangelo di Matteo*, I, Marino 1975, 265–266, die Version des Mt könne, wie es in den Q-Texten bei Mt für gewöhnlich der Fall sei, der ursprünglichen Quelle näher sein.

Ähnlich kritisch ist der Standpunkt von W. Wilkens, Zur Frage der literarischen Beziehung zwischen Matthäus und Lukas, in: *NovTest* 8 (1966) 48–57, 49–50 zu beurteilen, der die These vertritt, „daß die Matthäus im Wortlaut sehr nahe stehenden Stücke von Lukas aus dem Matthäus-Evangelium übernommen sein müssen“ (49) und diesen Sachverhalt auch bei Mt 3,7–10 par Lk 3,7–9 gegeben sieht. Nach seiner Meinung ist nicht daran zu zweifeln, daß das ganze Stück Lk 3,7–9 „seine eigentliche Heimat in der polemischen Auseinandersetzung mit dem schriftgelehrten Judentum hat und daher sachlich im Evangelium des Matthäus und nicht in dem des Lukas verankert ist“ (50) und daß Lk dementsprechend die Anrede *γεννήματα ἐχιδνῶν* aus Mt übernommen habe. Von seiner Grundthese ausgehend stellt er den redaktionellen Passagen (Mt 12,34; 23,33) auch Mt 3,7 gleich und bezeichnet *alle* Vorkommen als mt. Das Vorhandensein derselben Anrede bei Lk 3,7 erklärt sich dann für ihn allein als Übernahme aus Mt.

Es muß nicht eigens gesagt werden, daß damit der eigenständige Q-Text der Bußpredigt gründlich verkannt ist und das Vorgehen des Mt, der 3,7 zum Ausgangspunkt nimmt, um darnach auch 12,34 und 23,33 zu gestalten, nicht verstanden wurde. Daß Wilkens der Textentwicklung nicht gerecht wird, bestätigt sich u.a. auch noch dadurch, daß er behauptet, Lk 3,7–9 sei „in einen bereits bestehenden Zusammenhang eingeschoben“ (50), nämlich in den zwischen V.10 und Lk 3,4–6. „V.10 schließt durchaus an V.4ff. an. Auf das Jesaja-Zitat folgt die Frage des Volkes: ‚Was sollen wir denn nun tun?‘“ (50). Abgesehen davon, daß es sich nicht bei Lk 3,7–9, sondern bei 3,10–14 um einen *lk* Einschub handelt, wird wohl auch niemand Wilkens in der Feststellung eines engen und passenden Anschlusses von 3,7–10 an 3,4–6 folgen können, da der *christologische* Satz Lk 3,6 ein Zusammengehören der beiden Stücke gerade verhindert. Daß außerdem gerade die Frage „was sollen wir tun“ eher *lk* als Wortlaut der Quelle ist, wird von Wilkens zusätzlich nicht beachtet. – Vgl. auch die Kritik an *Marconcini*, S. 71–72.

der Bußpredigt des Täufers an die Pharisäer und Sadduzäer wird nämlich der Einwand derer, an die sich der historische Täufer Johannes gewandt hat, zu einem Einwand jener, die *jetzt der Kirche des Mt* feindlich gegenüberstehen. Und an *sie* richtet sich jetzt auch die Drohung des bevorstehenden Gerichts.

Wie man zwischen den Zeilen lesen kann, berufen sich demnach die Pharisäer und Sadduzäer als die typischen und *zur Zeit des Mt* maßgeblichen Vertreter des synagogalen Judentums gegenüber einem bestimmten Anspruch, den die Kirche erhebt, auf die Abrahamskindschaft, die die Forderung der Umkehr in ihren Augen als unnötig erscheinen läßt. Es ist offenkundig, daß der Ablehnung eines Umdenkens und einer daraus folgenden Umkehr, der die Überzeugung entspricht, ohnehin auf dem rechten Weg zu sein, nur das Ärgernis des *messianischen Bekenntnisses* der Urgemeinde gegenüberstehen kann. Das offizielle Judentum lehnt es ab, der Verkündigung *Jesu* als des wahren Messias von Seiten der Kirche Folge zu leisten.<sup>38</sup> Gegenüber der Androhung des Gerichts berufen sich die führenden, auf dem Auserwählungsdenken beharrenden Kreise auf die Abrahamskindschaft und verweigern damit die entsprechende *μετάνοια*. Es paßt ausgezeichnet zu dem skizzierten Hintergrund

---

<sup>38</sup> *Salas*, Mensaje, 277 ist der Meinung, daß man „vom historischen Gesichtspunkt nicht leicht zugestehen kann, daß sich der Täufer in so entschiedener Weise der offiziellen Religion entgegenstellte“. In dieser Erklärung ist indirekt etwas vom Vorgehen des Mt erkannt, das die Zustände *seiner* Zeit reflektiert.

Ohne den Text redaktionsgeschichtlich und aus der Zeit des Evangelisten Mt heraus zu verstehen, ist auch *P. van Imschoot*, Baptême d'eau et baptême d'esprit Saint, in: ETL 13 (1936) 653-666, hier 656, Anm. 27 ein unbewußter Zeuge dieser Interpretation. Er zitiert den „Dialog mit Tryphon“, 140, wo Justinus den Juden vorwirft, „daß ihre Gesetzeslehrer die Lehre verbreiten, daß die Nachkommen Abrahams dem Fleisch nach, selbst wenn sie Sünder, ungläubig und Gott gegenüber ungehorsam sind, das Reich Gottes erhalten werden“. Zustimmend erklärt er mit Berufung auf *H. Strack - P. Billerbeck*, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, I: Das Evangelium nach Matthäus, München <sup>5</sup>1969 (= 1926), 117-120, daß dies tatsächlich die gängige Meinung bei den Juden war, auch wenn es einige Gegenstimmen geben mochte. Da der Dialog mit Tryphon das Judentum des zweiten Jahrhunderts bzw. des ausgehenden ersten im Auge hat, beleuchtet diese Auseinandersetzung schlagartig die Situation, der sich auch der Evangelist Mt gegenüber sieht. Zu *seiner* Zeit pochen die Juden, durch das sich ausbreitende Christentum noch schärfer als früher, auf ihre buchstäblich verstandene Abrahamskindschaft, und an *ihre* Adresse gerichtet ist die Bußpredigt bei Mt zu verstehen. Auch hier zeigt sich also wieder, daß es Mt nicht um den historischen Täufer geht, sondern daß er ihn zum christlichen Prediger macht, den er mit seinen eigenen Worten sich an neue Adressaten wenden läßt.

der Situation, in der sich Mt befindet, daß der Evangelist von seinen Adressaten zum Unterschied von Lk singularisch *καρπὸν ἀξίον τῆς μετανόας* fordert, da es um die *grundsätzliche* Wandlung der Verstocktheit der Gegner der Kirche geht, nicht um moralische Einzelakte christlichen Lebens, wie der Plural bei Lk verstanden werden muß.

Wenn die hier vorgelegte Interpretation zurecht besteht, geht es im Mt-Ev also öfter und intensiver, als man durchschnittlich meint, um die Messianität *Jesu*. Auch Texte, die man auf den ersten Blick als historisches Referat betrachten möchte, stellen sich bei näherem Zusehen als indirekte oder direkte Reflexe der christologischen Diskussion bzw. Auseinandersetzung heraus, die in der Urkirche, wie noch so viele andere Perikopen beweisen, sehr lebhaft in Gang war. Freilich kommt dieser Gehalt des Stückes nur in den Blick, wenn man Mt 3,7–10 nicht bloß quellenkritisch als Teil von Q, als genuine Täuferpredigt, ansieht und damit gleichzeitig – wenigstens sehr häufig – meint, das Interesse des Evangelisten liege in verlässlichen historischen Mitteilungen und erschöpfe sich auch darin, sondern wenn man die Zielsetzung des Evangelisten, die in der Adressänderung ihren Angelpunkt hat, voll zur Geltung kommen läßt. Mt konserviert nicht einen Abschnitt der Täuferpredigt, um damit eine gewisse Auskunft über Johannes zu geben, sondern benützt ein Stück dieser Predigt, um den Pharisäern und Sadduzäern das Gericht anzudrohen, das sich als Konsequenz ihrer Verstocktheit ergeben muß. Erster und letzter Ansatzpunkt für dieses Vorgehen, der die redaktionelle Änderung durch Mt verständlich macht, aber auch allein rechtfertigt, ist die felsenfeste Überzeugung des Mt und seiner Kirche von *Jesus* als dem *wahren* Messias, die vor die Entscheidung stellt und ihre Konsequenzen hat. Nur weil *Jesus* der Messias ist, droht dem ihm gegenüber ungläubig gebliebenen Judentum das Gericht.<sup>39</sup>

<sup>39</sup> W. Bieder, Die Verheißung der Taufe im Neuen Testament, Zürich 1966, 43 bemerkt zur Lk Adresse: „Die drohenden Worte bekommen nicht die Pharisäer und Sadduzäer zu hören, wie im Matthäus-Evangelium, sondern ‚das Volk‘. Das ganze Volk Israel steht in Gefahr, in falscher Sicherheit dahinzuleben (3,5ff.)“. Diese Formulierung könnte unter Umständen den Eindruck machen, als wäre die Bußpredigt von Lk absichtlich, redaktionell an das ganze Volk adressiert worden. Es geht bei Lk aber wohl eher darum, daß das Stück eine der historischen Situation entsprechende Adresse hat, nicht um eine gezielte Adressierung im Sinn einer Epistel.